

Kein Weg ist zu weit!

Eva Jünger ist Studentin der Freien Kunst

Das war eine große Freude, als die Immatrikulation eintraf. Nach der Bewerbung und dreitägigen Eignungsprüfung konnte ich im Oktober 2005 mein Studium der Freien Kunst an der „Hochschule für bildende Künste“ in Dresden beginnen.

Dieser Studiengang beinhaltet eine Ausbildung in Malerei, Grafik (mit Kursen in unterschiedlichen Drucktechniken wie beispielsweise Radierung, Holzschnitt oder Siebdruck) und konzeptuelle Ansätze, die in Fotografie und Video ihren Ausdruck finden. Wahlweise können auch die Bildhauerwerkstätten besucht werden. In ihnen werden Gusstechniken (ein Beispiel wäre der Kunststoffguss) vermittelt. Aber auch mit klassischen Materialien wie Stein und Ton kann gearbeitet werden.

Selbstverständlich muss auch der Geist geschult werden. Dazu absolviert man Seminare in Künstleranatomie, Architekturgrundlagen, Philosophie und Kunstgeschichte.

Für mich war von Anfang an klar, dass dieses Studium das Richtige ist. Nicht nur die Fachrichtung, sondern auch das gesamte Umfeld war von Beginn an sehr angenehm. Meine Kommilitonen waren mir gegenüber stets sehr aufgeschlossen und schnell entwickelten sich Freundschaften. Hilfsbereitschaft und Unterstützung wurden mir sowohl von studentischer als auch von dozentischer Seite

zuteil, sodass innerhalb der Hochschulgebäude (es gibt drei Lehrgebäude in der Stadt) nur kleine Hürden zu überwinden sind.

Da ich von amtlicher Seite noch immer keine Pkw-Umrüstung genehmigt bekommen habe, ist das Pendeln zwischen meinem Wohnort zum Studienplatz ziemlich schwierig. Eine Zeit lang absolvierte diesen Transport meine Familie. Nun ist dies nur noch zeitweise möglich. Für meine Kommilitonen und Studienfreunde jedoch ist kein Weg zu weit. Wenn es ihnen möglich ist, holen sie mich von zu Hause ab. Nach langen Feten kann ich mein müdes Haupt auch bei ihnen betten. Nach den ersten beiden Studienjahren (Grundstudium) musste ich mein Vordiplom absolvieren. Dies war mit einer Vordiplomausstellung verbunden.

Unsere Arbeiten zu hängen, war eine wirklich interessante und anspruchsvolle Aufgabe, die wir mit Unterstützung unseres Dozenten selbst korrigierten. Das heißt, wir mussten Bilder, Zeichnungen und auch dreidimensionale Arbeiten aus unserem eigenen Fundus auswählen. Die ausgesuchten Arbeiten wurden aufeinander abgestimmt, um einen homogen gestalteten Ausstellungsraum zu erhalten.



Auch Studienfahrten ins Ausland sind kein Hindernis. So waren wir im Rahmen von Kunstaktionen in Theresin (CZ) und Lublin (Polen), wo wir Kontakte zu anderen Künstlern knüpfen konnten. Die Zugfahrten waren stets ein Erlebnis. Die Verladung des Rollstuhles klappte immer problemlos und ich selbst wurde „auf Händen getragen“.

Im nächsten Jahr mache ich mein Diplom und dann beginnt der bittere Ernst: Bildender Künstler zu sein. Ein an das Studium anschließendes Meisterstudium wäre ein guter Übergang in das anstehende Berufsleben. Es ermöglicht, intensiv als freier Künstler zu arbeiten, ohne den Kontakt zur Hochschule abrupt zu verlieren.

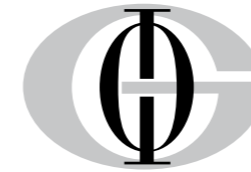
Doch erst einmal muss die Prüfung in Kunstgeschichte und das Diplom geschafft werden.

Lehrerseminar am 25. September 2010 in Potsdam

Fortbildungsveranstaltung für Schulleiter und Lehrer von Kindern mit OI, Vermittlung von Fachwissen, Information über rechtliche Aspekte, Vorstellung und Diskussion bereits bestehender Integrationskonzepte sowie Erfahrungsaustausch der Teilnehmer.

Anmeldeschluss 24.8.2010 / Ansprechpartnerin Gisela Schmidt / Tel. 040 6 90 87 - 200

Newsletter



der Gesellschaft für

Osteogenesis imperfecta Betroffene e.V.
Landesverband Ost

01/2010

THEMEN:

- ✓ Einladung zum Herbsttreffen
Seite 1
- ✓ Humorist Olaf Schubert
unterstützt Herbsttreffen
Seite 2
- ✓ Der Weg in ein
selbstständiges Leben
Seite 3
- ✓ Kein Weg ist zu weit
Seite 4

Wichtige Termine 2010

- ✓ 25.09.2010
Lehrerseminar
- ✓ 22. bis 24. 10.2010
Herbsttreffen in Erfurt



Impressionen vom der Erfurter Krämerbrücke

Liebe Mitglieder des Landesverbandes Ost,

es ist wieder so weit: Ich möchte Sie herzlich zu unserem diesjährigen Herbsttreffen vom 22. bis 24. Oktober 2010 nach Erfurt einladen. Diesmal gibt es einen besonderen Anlass: das 20. Jubiläum unseres Landesverbandes. Und das wollen wir gut vorbereiten. Unter anderem planen wir eine Jubiläumsausgabe unseres Newsletters zu erstellen.

Wir möchten Sie deshalb bitten, einmal in Ihren Erinnerungen zu kramen, zu überlegen, was Interessantes in dieser Zeit passierte. Vielleicht haben Sie spannende Geschichten aus Ihrer Vergangenheit und der des Vereins zu erzählen. Und vielleicht besitzen Sie noch alte Fotos, die Sie uns zur Verfügung stellen können. Darüber hinaus wird es wieder viele Aktivitäten für die Mitglieder unseres Landesverbandes geben: eine Gesprächsrunde mit Dr. Thielemann vom UNI-Klinikum Carl Gustav Carus, eine psychologische Gesprächsrunde zum Thema „Ich bin, wie ich bin – oder von der Kunst, sich selbst zu mögen“. Wir werden unsere Mitgliederversammlung mit der Neuwahl unseres Vorstandes durchführen und wir wollen natürlich Erfurt erkunden.

Unsere Unterkunft

Auch in diesem Jahr haben wir uns erneut für eine völlig barrierefreie Unterkunft entschieden. Die Bil-



Margit Glasow

dings- und Begegnungsstätte „Am Luisenpark“ liegt idyllisch im Grünen und ist trotzdem vom historischen Stadtzentrum der Landeshauptstadt Erfurt aus schnell zu erreichen.

Die geschichtsträchtige, um 1880 erbaute Villa ist 1998 durch die Lebenshilfe Erfurt vollständig saniert und 2003 um einen Neubau erweitert worden. Wir als Verein finden hier optimale Tagungsbedingungen: drei Seminarräume, ausgestattet mit kompletter Seminartechnik. Für unsere eventuelle Arbeit in Kleingruppen eignen sich weitere Räume im Haus (z. B. Aufenthaltsräume, Wintergarten, Foyer).

Mitglieder aus anderen Landesverbänden sind herzlich eingeladen. Ich freue mich auf unser Wiedersehen in Erfurt.

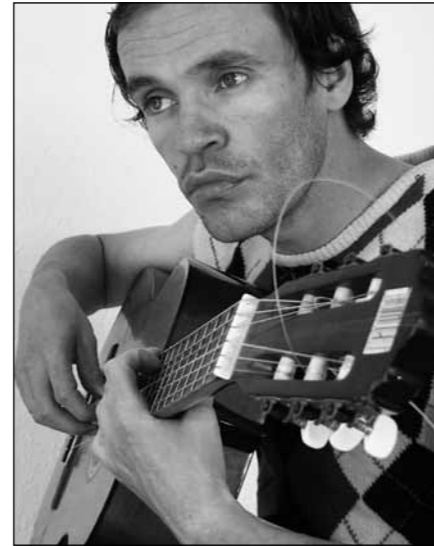
Herzliche Grüße
Ihre Margit Glasow

Weitere Informationen und Kontakt
unter: info@margitglasow.de
Tel. 03 81 – 71 31 89
<http://www.lebenshilfe-erfurt.de>

Weltverbesserer und Humorist Olaf Schubert unterstützt unser Herbsttreffen

Der Landesverband Ost hat für sein Herbsttreffen einen Schirmherren gefunden, der von sich sagt: „Ich kann es mir vorstellen.“ Apropos vorstellen: Es handelt sich um den deutschlandweit weltbekannten Betroffenheitslyriker Olaf Schubert. Sie kennen ihn vielleicht aus Funk und Fernsehen oder live, was natürlich in Farbe echt was her macht. Wie ich bereits erwähnte, ist er betroffen. Er drückt es folgendermaßen aus: „Meinetwegen kann die Welt rund bleiben, doch abgesehen davon herrscht Handlungsbedarf.“ Sind wir nicht alle ein wenig betroffen? Er legt natürlich großen Wert auf sein Äußeres und verkündet: „Laut der Umfrage eines großen deutschen Nachrichtenmagazins gehöre ich nicht zu den zehn erotischsten Männern Deutschlands – aber ich kann auch mit dem elften Platz gut leben.“ Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? Hat nicht ein jeder von uns hin und wieder ähnliche Gedanken. Ich danke:

ja – vielleicht – hin und wieder. Ist es nicht so, dass man sich mit einem Schirmherrn auch ein bisschen identifizieren möchte? Wer Olaf Schubert nicht kennt, fragt sich mit Sicherheit spätestens seit diesem Artikel, was der eigentlich so macht, ich meine beruflich und so. Da er, wie bereits erwähnt, ein Betroffenheitslyriker ist, verformt sich seine Lyrik zuweilen in deutsches Liedgut. Dann fängt er an zu singen. Er singt Lieder über Sozialabbau, Erotik und Stabhochsprung. Die Kraft seines Gesangs, potenziert durch die metaphysische Wirkung seines Rhombenpullunders, macht selbst Hartgesottene betroffen. Meine Damen und Herren, liebe Kinder – das sind die Themen unserer Zeit. Soziale Themen lassen sich immer wieder finden, denn der Mensch ist nun mal ein soziales Wesen. Mal ehrlich, ohne Erotik würden wir alle nur trocken Brot essen. Und der Stabhochsprung ist nicht zu verachten. Denn seit unserer Geburt wissen wir: Im Leben geht es



nun mal um nichts anderes als höher, schneller, weiter. Wenn Sie mehr über Olaf Schubert erfahren möchten, schauen Sie auf seine Internetseite: www.olaf-schubert.de. Ansonsten halten Sie die Augen offen. Denn in jedem von uns steckt ein kleiner Olaf. Für die Schirmherrschaft sagen wir einfach: Danke Olaf!

Sören Haak

Der Weg in ein selbstständiges Leben Luisa Münkwitz zieht aus

Schon vor dem offiziellen Ende meiner Ausbildung hatte ich den Plan gefasst, in meine erste eigene Wohnung zu ziehen. Denn mit Abschluss der Berufsausbildung sollte auch mein Aufenthalt im Internat enden. Eigentlich wollte ich nie ins Internat. Aber schließlich hatte ich mich doch eingewöhnt und wohl gefühlt. Ich hatte dort meine Freunde, lernte in meiner Freizeit kochen und backen, ging allein einkaufen und fuhr auch des Öfteren mit dem Bus oder der S-Bahn in die Dresdner Innenstadt.

Während dieser Zeit fuhr ich jedes zweite Wochenende nach Hause zu meiner Familie. Dort gefiel es mir zwar auch noch sehr gut, aber ich hatte irgendwie das Gefühl, dass ich meine in Dresden gewonnene Selbstständigkeit verlieren würde, wenn ich wieder einziehen würde. So entschied ich mich, in Eilenburg (einer Kleinstadt mit 12000 Ew. nahe Leipzig) eine Wohnung zu suchen. Der Vorteil hierbei war, dass ich alle wichtigen Geschäfte in meiner Nähe hätte und meine Familie nur ca. 6 km von mir entfernt wäre. Wenn also wirklich mal ein Notfall auftreten würde, könnte gleich jemand zu mir kommen.

Im Juli machte ich mich mit meiner Mutti auf Wohnungssuche. Das Angebot war nicht so riesig – insgesamt kamen nur zwei Wohnungen mit Fahrstuhl in Betracht. Ich entschied mich letztendlich für eine moderne Zweizimmerwohnung. Da ich hier Erstmietlerin war, konnte alles komplett neu eingerichtet werden. Die Küche wurde eine Art Sonderanfertigung für mich, mit unterfahrbarem Herd, Spüle und Arbeitsfläche.

Kühlschrank und Backofen wurden auf meine Höhe abgestimmt.

Jetzt war die Frage zu klären, wer mich bei der Bewältigung meines Alltags unterstützen würde. Die Idee, das Persönliche Budget zu beantragen, ließen wir nach einem kurzen Informationsgespräch beim Sozialamt wieder fallen. Schließlich wollte ich noch einen Teil meines Ersparnen behalten und nicht stets und ständig mein Konto vor dem Amt offen legen.

Ich beschloss, einen ambulanten Pflegedienst in Anspruch zu nehmen. Ich holte einige Angebote ein und ein Gespräch mit anschließendem Vertragsabschluss fand schnell statt. Mit Pflegestufe 3 kann man von der Krankenkasse monatlich Leistungen in Höhe von ca. 1.500 Euro beantragen. Die Pflegedienstleiterin besprach mit mir, bei welchen Tätigkeiten ich Hilfe brauche, und berechnete anhand des Leistungskataloges meinen ganz individuellen Anspruch. Jeden Monat bekomme ich nun vom Pflegedienst eine Rechnung und muss einen Anteil der Kosten, die so genannte „Investitionsrate“, selbst zahlen. Dieser Betrag ist allerdings bezahlbar. Schließlich war alles geregelt: Der Miet- und Pflegevertrag waren abgeschlossen und die gesamte Wohnungseinrichtung bestellt. Nun stellte sich nur noch die Frage, ob ich meine Abschlussprüfungen bestanden hatte und überhaupt einen Job finden würde. Wie sollte ich sonst alles bezahlen? Einige Bewerbungen liefen noch, als ich die Möglichkeit bekam, ein Praktikum in der Stadtverwaltung Eilenburg zu absolvieren. Und ich hatte Glück:



Mein Praktikumsverhältnis ging nahtlos in ein Arbeitsverhältnis über. So konnte ich am 20.08.2009 einen unbefristeten Arbeitsvertrag unterschreiben. Von da an war ich als Mitarbeiterin im Bürgerbüro eingeteilt. Zuständig bin ich seitdem für das Meldewesen und die Gewerbeangelegenheiten. Neu dazugekommen ist jetzt die Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im fließenden Verkehr. Ich gehe 30 Stunden in der Woche arbeiten, so wie ich es mir immer gewünscht habe.

In meiner Wohnung lief alles bestens – bis zu meinem „kleinen“ Unfall am 21.12.09. Mein Fußbrett vom Rollstuhl war angebrochen (ein neues war schon lange beantragt) und bot kaum noch Stabilität. Als ich mich ein wenig vorbeugte, um etwas von meinem Couchtisch zu nehmen, gab das Brett nach und ich fiel auf den Tisch. Glücklicherweise erreichte ich mein Telefon und rief zu Hause an. Noch wusste ich nicht, was mit meinen Knochen passiert war ... Die Diagnose wurde schnell gestellt: Der rechte Oberarm war gebrochen. Nach zwei Monaten Zwangspause konnte ich endlich wieder arbeiten gehen. Trotz dieses Unfalls habe ich es bisher kein bisschen bereut, allein in eine Wohnung gezogen zu sein. Es ist toll, selbstständig sein zu können.

Jahrestagung 2010 in Duderstadt



Während der Tagung wurden viele Gespräche geführt



Vom 3. bis 6. Juni fand die diesjährige Jahrestagung in Duderstadt statt. Besonderes Interesse galt der Mitgliederversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes. Das eine oder andere Mitglied hat vielleicht im Vorfeld dazu die Diskussionen im OI-Forum im Internet verfolgt. Nach einer langen Debatte trat am Donnerstag fast der gesamte Vorstand – außer Wilfried Hagelstein und Birgit Bendt – zurück. Alter und neuer erster Vorsitzender der DOIG ist nunmehr Wilfried Hagelstein, der zweite Vorsitzende Martin Schmidt, Kassiererin bleibt Birgit Bendt.